

# Intelligenz- und Wochenblatt

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 2.

Sonnabends, den 11. Januar.

1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1. Bogen starke, Kämmer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 8 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

## Bekanntmachung.

Die dem Fleischerstr. Johann Gottlob Burkhart zu Frankenberg gehörige Fleischbank soll eines ausgeklagten Schuld halber

den 14ten März 1845

unter den gesetzlichen Bedingungen an dasiger Amtsstelle nothwendiger Weise subhastirt werden, was unter Hinweisung auf das vor der Amtsexpedition zu Frankenberg aushangende Subhastationspatent mit dem Bemerken andurch bekannt gemacht wird, daß die Nutzbarkeit der zu versteigerten Fleischbank, da lediglich die Berechtigung zum Bankschlachten damit verbunden ist, von der jedesmaligen Betriebbarkeit ihres Inhabers abhängig ist.

Frankenberg, den 28. Decbr. 1844.

Das Königl. Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.

Gensel.

## Gruß an Deutschland.

Text und Melodie von Leopold Koltke.

Heil dir, o Vaterland,  
Heil dir, du deutsches Land,  
Heil dir auf's Neu!  
Lang rage groß und hehr,  
Wachse von Meer zu Meer,  
Und über Wolken-Deer  
Schütze dich treu.

Heil dir, o Brüdervolk  
Heil dir, du deutsches Volk,  
Du Hermanns werth!  
Nimmer um Geldgewinn  
Gieb deinen Viederfinn,  
Gieb du die Treue hin,  
Die dich verklärt.

Du aller Völker Stern,  
Europa's Mark und Kern,  
Sein Herzblut du;  
Stürme in rascher Fluth  
All deinen Heldennuth,  
All deine Glaubensgluth  
Rings hin ihm zu.

Du leuchtend Völk der Welt,  
Du Volk so hoch gestellt  
In Gottes Günst,  
Frei von des Wahnes Saft,  
Siegreich durch Armeskraft,  
Mächtig durch Wissenschaft  
Blühend durch Kunst.

Mich reißt Begeisterung hin,  
Daß ich ein Deutscher bin,  
An Geel und Leib;

Daß, wenn auch Schmerzensmatt,  
Auf armer Lagerstatt,  
Einst mich geboren hat  
Ein deutsches Weib.

Ha, wie mich Stolz erfasst,  
Ha, wie vor Sangesrast  
Das Wort mir fehlt:  
Daß ich, ein deutscher Mann,  
Deutschland gehöre an,  
Deutsch singen, dichten kann,  
Deutschthum befeelt.

Lasset uns Deutsche sein,  
Ein großer Volksverein  
Für Pflicht und Recht;  
Handschlag darauf und Kuß!  
Ewigen Bruderschluß!  
Ein Volk aus Einem Guß!  
Niemandes Knecht.

Aus dem Vaterlande.

Frankenberg, den 11. Januar. Der Winter vor 100 Jahren muß doch ein weit strengerer und ungnädiger Patron gewesen sein, als es sein heurriger Nachfolger ist; wie zu jener Zeit Alles derber und handfester war, so waren es auch die Winter. Den morgenden Tag (12. Jan.) im Jahre 1745 war es, als ein hiesiger Bürger und Zeugweber, Namens Seybt, nebst einem Fahnjunker und einem Feldschärer vom kurfürstl. Nieselmeuselischen Infanterie-Regiment, als sie von Freiberg nach Frankenberg reisen wollten, bei großem Schnee und heftigen Sturmwetter auf einer Wiese in Langenstriegis erfroren. Sie wurden verschneiet und erst am 8. Febr. gefunden, und hierauf den 11. Febr. auch in Langenstriegis begraben. Merkwürdig war, daß sie kaum noch einen Steinwurf weit in ein Haus gehabt, und dennoch solches nicht erreichen konnten. Seybt hinterließ eine Wittwe mit 7 unversorgten Kindern.

Eben dieser Winter muß auch lange angehalten haben, denn erst am 9. April d. J. ergoß sich, in Folge Thauwetters, die Schopau so stark, daß ein Haus hier weggerissen werden mußte, damit es die Wasserfluthen nicht mit fortnehmen sollten.

Curiosum. Wir wollen uns zwar nicht breit machen, mit der Korrektheit und Fehlerlosigkeit des Druckes unsers Wochenblattes. Aber so arg hat es unser Setzer doch noch nicht getrieben, als

sein Herr Kollege in Reichenbach im Voigtlande. In N<sup>o</sup> 51. 1844 des dasigen Wochenblattes, und zwar in einer Bekanntmachung des Stadtrathes vom 18. Decbr., das Erscheinen neuer Gesetze betreffend, ist N<sup>o</sup> 68 der Gesetze und Verordnungen also angezeigt:

„Bekanntmachung, den Eintritt der Wirksamkeit des Regulativs über die theologischen „Banditen-Vereine betreffend, vom 2. Decemder 1844“

folglich statt: „Candidaten-Vereine“ — Banditen-Vereine. — Ei! Ei! Liegt hier Ignoranz oder Malice zum Grunde. D. Red.

Es läßt sich wohl voraussagen, daß man das Bildniß des edeln Johannes Ronge zu den niedrigsten jüdischen Speculationen benutzen, daß man es bald zu Tabaks- und Wicks- Etiquetten verwenden wird. Psui, über den schmutzigen Krämergeist! (Wie wir im Dresdener Anzeiger lesen, kündigt eine dasige Galanteriehandlung bereits „Eisgarrenetuis mit dem Bildnisse von Johannes Ronge“ an; ein würdiger Anfang wäre also gemacht. Es lebe die Industrie!)

In der zweiten sächs. Kammer stehen diesmal nicht weniger als 29 Wahlen in Aussicht. Vom größeren Grundbesitz, oder von der Ritterschaft scheiden 7 Mitglieder aus, darunter Schäfer und v. Waidorf, letzterer ohne Aussicht auf Wiedereintritt, da in der Lausitz, wohin er übergesiedelt, keine Stelle frei ist; außer diesen beiden noch v. Sahr, v. Dypel und Döhler, — die drei ritterlichen Vertheidiger der geheimen schriftlichen Strafrechtspflege. —

Von Vertretern der Städte gehen 10 ab, darunter der verdienstvolle Sekretär Dr. Schröder (jetzt Staatsdiener) und sein College Rothe, Todt, Wieland, Püschel (der Herzog von Bittau, wie ihn Eisenstuck einmal nannte), Grimm, der während des Landtags resignirte und durch Tod Rahlenbeck. Mit Rothe und Wieland scheiden zwei Staatsdiener aus, so daß, wenn nicht andere eintreten, der Kammer nur noch zwei verbleiben.

Von den Bäuerlichen gehen acht durch das Loos, einer durch den Tod ab. Endlich scheiden noch 2 Deputirte des Handels aus: Georgi und Eckhardt.

Die in unsrer Nachbarstadt Haynichen veranstaltete Sammlung zur Unterstützung Ronge's hat binnen 8 Tagen 18 R<sup>th</sup> 13 S<sup>gr</sup>. — ergeben. Bravo, Ihr Wahrheitsfreunde!

Got  
nich  
184  
ler,  
verfi  
trag  
wied  
zu n  
lich  
Erde  
Tods  
türlic  
Kopf  
unter  
an d  
öffnet  
darau  
wo d  
farg  
wohl  
als  
erstem  
Piano

Bor  
ein Kr  
Ellenw  
und W  
zwei g  
seiner  
wenn  
gemein  
junge  
gab, b  
zwar n  
Nieman  
Um  
ein ehr  
hatte,  
ler kann  
Hause  
Weber  
leidig  
genheit  
beizutra

Leipzig. Vor Kurzem wurde auf hiesigem Gottesacker ein Akt vorgenommen, wie er wohl nicht häufig vorkommt. Nämlich der im Juni 1843 hier (26 Jahre alt) verstorbene E. St. Wheeler, Lehrer der griechischen Sprache an der Universität Cambridge in England, wurde auf Antrag seiner Verwandten vor Notar und Zeugen wieder ausgegraben, um nach England geschafft zu werden. Man fand den Sarg noch in ziemlich gutem Zustande, nur von der Last der Erde etwas eingedrückt. Die Bekleidung des Todten, der skelettartig aussah, hatte ihre natürliche Farbe behalten. Noch ganz frisch sah die Kopfhaut aus. Man ließ den geöffneten Sarg unter Anwendung von Chlorkalk eine Viertelstunde an der Luft stehen. Kurze Zeit, nachdem er geöffnet worden, erhob sich eine Art weißer Dampf daraus. Dann schaffte man ihn in's Leichenhaus, wo der Todte herausgenommen und in einen Zinksarg gelegt wurde. Dieser, wieder in eine Kiste wohl verpackt, wird nun durch einen Spediteur, als Pianoforte rubricirt, versendet. Gewiß das erstemal, daß der Cadaver eines Professors als Pianoforte reist.

U n t e r h a l t e n d e s.

Die Macht des Gewissens.

Aus ältern Criminalacten.

Vor ungefähr achtzig Jahren war in Franken ein Krämer, welcher im Lande herumzog, und mit Ellenwaaren handelte, davon er in den Dörfern und Märkten viel verkaufte. Er führte überall zwei große Hunde mit sich, denen er einen Theil seiner Waare aufpakte, so daß sie aussahen, als wenn sie gesattelt wären, weswegen man ihn insgemein den Hundsfattler zu nennen pflegte. Eine junge Frauensperson, die er für sein Weib ausgab, begleitete ihn allenthalben. — Man hielt ihn zwar nicht für so ganz heilig, doch konnte ihm Niemand eine offenbare Ungerechtigkeit nachsagen. Um eben diese Zeit lebte in einem Marktflecken ein ehrlicher Leinweber, der schon sechs Kinder hatte, und dabei sehr arm war. Der Hundsfattler kannte ihn, und pflegte bisweilen in seinem Hause zu übernachten. Wenn ihm dann der arme Weber seine Noth klagte, so schien er ihm mit Leidig zuzuhören, und versprach, bei erster Gelegenheit etwas zur Verbesserung seiner Umstände beizutragen.

Einst kam der Hundsfattler gerade zu einer Zeit, wo die Noth des armen Webers sehr groß war. Er sollte zwei Gulden zahlen, oder den andern Morgen sein Handwerksgeräthe ausgepfändet werden, und er hatte keine vier Kreuzer im Hause. Stumm und traurig saß er hinter seinem Weberstuhl, das Weib weinte, die Kinder schrien um Brod.

„Hier will ich mich ins Mittel legen. Ich bin so eben im Begriffe, zu einem meiner besten Kunden zu gehen, wo ich eine ansehnliche Summe Geldes einzunehmen habe, und dann will ich wieder einige neue Waaren abholen. Kommt mit, hilf mir tragen, ich will Dir reichlich lohnen. Ueberhaupt, wenn ich merke, daß Du Dich zu meinem Geschäft schickst, so will ich Dich von nun an dazu gebrauchen, und ich wette, es soll Dich bald besser nähren, als Dein armseliger Weberstuhl. Aber freilich, da Deine Noth groß ist, und keinen Aufschub leidet, so müssen wir uns auch sogleich aufmachen. Ich hatte ohnedem keine Lust, heute hier zu übernachten. Meine Frau mag hier bleiben, bis wir wieder kommen.“

Der Weber war sogleich bereit, diesem Vorschlag zu folgen. Der Hundsfattler ließ Brod und Bier holen, und sie aßen und tranken mit einander. Das Weinen der Kinder wurde also gestillt, und die Klagen der armen Familie verwandelte sich in Freude. Und nun machten sich die beiden Männer auf den Weg.

Der Weg ging durch einen Wald. Da sie sich mitten im Walde befanden, ward es schon Nacht. Sie kamen auf einen Kreuzweg. Hier blieb der Krämer ein paar Augenblicke stehen, und pfliff einmal sehr stark nach allen vier Seiten. Der Weber konnte nicht begreifen, warum dieses geschah. Sie gingen weiter fort. Nach etlichen Augenblicken rauschte es auf allen Seiten im Gebüsch. Der Weber erschrak, und fuhr zusammen. Aber seine Bestürzung wurde noch größer, da er neun oder zehn Kerls hervorspringen sah, welche sich um ihn und den Hundsfattler herumstellten und riefen: Willkommen, Hundsfattler! willkommen, wo steckst Du denn so lange? und wer ist dieser da? „Ein neuer Kamerad ist es,“ antwortete der Hundsfattler, „Armuth und Unglücksfälle haben ihn bisher in der Welt genugsam ausgebeutelt, nun will er sich von andrer Leute Güte dafür schadlos halten. Ich rühe Euch für seine Treue, denn ich kenne ihn schon lange.“ „Wenn das so ist, so sei er uns willkommen.“

97

So antworteten sie alle, und ergriffen einer nach dem andern des Webers Hand, und schüttelten sie gleichsam zur Bestätigung des Bundes.

Jetzt merkte der Weber erst, daß er sich unter Räubern befinde. Das hatte er vorher nicht gedacht, daß ihm der Hundsfattler auf eine solche Art helfen wollte. Wie groß war seine Bestürzung! Wie gern hätte er sich jetzt wieder in sein häusliches Elend zurück gewünscht! Ja er würde den Räubern gerade heraus gesagt haben, daß er sie verabscheue; aber er besorgte, daß es dann um sein Leben geschehen sein möchte. Aus Liebe zum Leben verstellte er sich also, so gut er konnte, nahm ein williges Gesicht an, drückte ihnen allen wieder die Hand, dankte für die gute Ausnahme, und versprach, sein Möglichstes zu thun, um der Gesellschaft nützlich zu sein.

Der Hundsfattler war Anführer der Räuberbande. Jetzt offenbarte er ihnen, wohin es diese Nacht gehen sollte. Er sagte, er wüßte, daß ein reicher Müller, eine Stunde davon, vor etlichen Tagen dreitausend Gulden baar eingenommen hätte. Dieses Geld könnten sie besser brauchen als der Müller, und wollten es diese Nacht holen. Damit sie aber nicht erkannt würden, wollten sie sich alle das Gesicht schwarz machen. Den Müller, die Müllerin und das Gesinde mußten sie binden, und wenn sich dieselben etwa zur Wehre setzen wollten, so mußte alles, was in der Mühle Athem holte, umgebracht werden.

Der Vorschlag wurde angenommen. Man machte sich auf den Weg, und als sie an die Mühle kamen, so wurde der Leinweber, weil er noch ein Lehrling war, nur als Schildwache vor die Mühle gestellt. So leicht diese Arbeit war, so schlug ihm doch das Herz dabei. Indessen fuhr er fort, sich zu verstellen, und versprach, so wachsam als möglich zu sein. Die andern brachen ein. Der Müller und seine Leute wurden gebunden, und sehr gemißhandelt, aber die Diebe fanden nicht, was sie suchten, denn die dreitausend Gulden waren schon wieder ausgeliehen. Sie packten alles zusammen, was sie fanden, ließen die Leute gebunden liegen, und gingen davon. Im Walde theilten sie den Raub. Der Weber bekam zu seinem Theile fünf Gulden. Die übrigen Räuber zerstreuten sich nun, und der Weber ging mit dem Hundsfattler nach seiner Heimath zurück. — Kaum waren sie allein, so machte der Weber dem Hundsfattler die bittersten Vorwürfe, und sagte: wenn er nur von Weitem hätte mythen können, daß

man ihn zu einer solchen Schandthat gebrauchen wollte, so würde er lieber den Bettelstab als dieses Mittel erwählt haben. Auch die fünf Gulden wollte er nicht behalten, und meinte: es wäre Blutgeld, das ihn schwerer als der Hunger drückte, und er würde niemals ohne Reue an die heutige Nacht denken, wo ihm blos die Liebe zum Leben, und die Sorge für Weib und Kinder dazu bewogen hätten, zu einem solchen Bubenstück behülflich zu sein.

Der Hundsfattler hörte die Vorwürfe des Webers ganz gelassen und lächelnd an, aber die fünf Gulden nahm er nicht wieder zurück, sondern sagte: „Behalte sie nur, ich sehe gar wohl, daß sie Dir bei Deiner großen Furchtsamkeit sauer genug zu verdienen geworden sind. Bedenke, daß vielleicht morgen Dein Weib und Deine Kinder verhungern, wenn Du dieses Geld wegwirfst, das doch nie wieder an seinen eigentlichen Herrn zurückkommt. Willst Du aus frommer Dummheit mit Gewalt ein armer Teufel bleiben, so bleibe es. Ich zeige Dir wenigstens den Weg, wodurch Du Dir hättest helfen können. Ich will Dich aber nicht mit Gewalt gescheidt und glücklich machen. Nur das merke Dir, Kerl! von allem, was Du bei uns sahest und hörtest, halte das Maul! Unterstehst Du Dich, auch nur ein Wort davon auszulaubern, so wird Dir Deine Hütte über dem Kopfe angezündet; so soll nicht nur Dir Dein Schädel zerschmettert, sondern auch Dein Weib und Deine Kinder vor Deinen Augen erwürgt werden. Das schwör ich Dir, Du magst einen Gott oder Teufel glauben, bei beiden. Und das werden gewiß vierzig bis fünfzig Bursche ins Werk setzen, denen weder vor Galgen noch vor Gerichten graut.“ — Dieses sagte der Hundsfattler mit einem solchen Ausdruck, daß man wohl merken konnte, daß es ihm Ernst sei. Der arme Weber, der mehr für das Leben der Seinigen, als für sein eignes besorgt war, behielt das Geheimniß sorgfältig bei sich. Selbst seinem Weibe sagte er kein Wort davon. So oft hernach der Hundsfattler zu ihm kam, zitterte er heimlich, und wenn dieser ihn fragte: ob er nicht wieder mitgehen wollte, so antwortete er weiter nichts, als: Gott bewahre! — Nach etlichen Monaten wurde der Hundsfattler zu Bayreuth gefangen gesetzt, weil man ihn wegen einiger Räubereien im Verdacht hatte. Er leugnete frisch. Aber man hatte so starke Anzeigen wieder ihn, daß er nach damaliger Gewohnheit auf die Folter gebracht wurde. Er trug die Schmer-

zen  
schu  
wur  
er e  
schri  
Erla  
merc  
er n  
reuth  
Auch  
Da  
Stul  
Beka  
wied  
lig g  
Ru  
len.  
herun  
fallen  
Alle,  
und t  
sam d

Sch  
Dr. P  
bericht  
keitshe  
Brunk  
welche  
kann  
Dorfes  
schon l  
bold be  
war, w  
ferwahr  
er einen  
und schl  
Scheibe  
Haupt,  
Wunden  
ner Stu  
Feld un  
tigten C  
eine 2—  
Wunde  
ohnmäc  
Verbrech

zen standhaft, und beharrte darauf, daß er unschuldig sei. Da man nun kein anderes Mittel wußte, ihn zum Geständnis zu bringen, so wurde er endlich wieder losgelassen, und bekam noch ein schriftliches Zeugnis seiner Unschuld, nebst der Erlaubnis, sich so, wie bisher, von seiner Krämerei zu nähren. Den Vorsatz zu stehlen, faßte er nun noch fester. — In der Vorstadt von Bayreuth war ein Wirthshaus, wo er gern einkehrte. Auch jetzt nahm er seinen ersten Gang dahin. Da es gerade Jahrmart war, so fand er in der Stube eine Menge Gäste beisammen. Einige alte Bekannte umringten ihn sogleich, freueten sich ihn wieder frei zu sehen, und fragten ihn, ob er völlig gerechtfertigt worden wäre? und dergl. mehr. Nun fing er an, mit seiner Unschuld zu prahlen. Er wies sein schriftliches Zeugnis überall herum, und ließ dabei manches bittere Wörtchen fallen; weil man ihn so unschuldig gequält habe. Alle, die dieses mit anhörten, bedauerten ihn, und drängten sich um ihn herum, um ihm, gleichsam zur Entschädigung, etwas abzukaufen.

(Beschluß folgt.)

### Unpolitisches Allerlei.

**Schreckliche Folgen der Trunksucht.**  
Dr. Posner, prakt. Arzt in Quaritz bei Glogau, berichtet als Augenzeuge in Nr. 8 des „Mäßigkeitsherolds“ die schauerhaften Gräueltaten eines Trunkenboldes zu Altgabel, sprottauer Kreises, welche zur Warnung auch in weitem Kreise bekannt zu werden verdienen. Ein Einwohner des Dorfes Altgabel, Namens Jungnickel, welcher schon längst als liederlicher Mensch und Trunkenbold bekannt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt war, wurde nämlich den 2. Mai v. J. vom Säuferswahnsinn ergriffen. In diesem Zustande ergriff er einen 2 — 3 A. schweren, scharfkantigen Stein und schlug mit demselben seine Wirthin, die Wittwe Scheibel, mehrere Minuten hintereinander auf das Haupt, wodurch er ihr mehrere lebensgefährliche Wunden beibrachte. Hierauf holte er sich aus seiner Stube eine Art, lief mit derselben auf das Feld und schlug damit den auf dem Felde beschäftigten Schmidt Welz auf den Kopf, so daß dieser eine 2—3 Zoll lange, sehr weit klaffende und tiefe Wunde an der rechten Seite der Stirn erhielt und ohnmächtig niedersank. In der Raserei lief der Verbrecher in den Wald und wüthete nun gegen

sich selbst, indem er sich mit der Art beide Füße am Oberschenkel abhakte, so daß diese, als er bald darauf gefunden wurde, nur noch an einigen Sehnen mit dem Oberleibe zusammenhängen. Auf ärztliche Anordnung wurden ihm sogleich beide Füße abgelöst, wobei er keinen Schmerzenslaut von sich gab. Nachdem er noch mehrere Tage gelebt und die nähern Umstände seiner Greulthaten dem Dr. Posner und dem untersuchenden Richter angegeben hatte, machte endlich der Tod seiner Schreckenslaufbahn ein Ende. Die beiden von ihm schwer verletzten Personen sind, Gott sei Dank, auf dem Wege der Genesung. — Der Verbrecher war früher ein wohlhabender Bauergutsbesitzer, aber der Branntwein, den er anfangs nur mäßig, später aber in immer größerem Maaß trank, stürzte ihn in Armuth und Elend, so daß er bis zur tiefsten Thierheit und Menschentwürdigung herunter sank und ein so schreckliches Ende nahm.

In Mainz wurden in diesen Tagen Maueranschläge gefunden, auf denen Ronge mit einem Strick um den Hals abgebildet war. Diesem ingrimmigen ultramontanen Scandale gegenüber kann sich Ronge mit folgenden ihm aus Berlin zugegangenen Zeilen trösten:

„Auf die Balkalla, Freund, verzichte;  
Ein Luther durste sie nicht sch'n!  
Doch in den Hallen der Geschichte,  
Bei Hus und Luther sollst Du steh'n!“

Unter den vielen Artikeln über den heiligen Rock erscheint jetzt auch das Schreiben eines Wiener Bürgers, worin derselbe sich und alle Oesterreicher gegen die Meinung verwahrt, die man in den protestantischen Ländern von ihnen, als von einem bigotten und abergläubischen Volke, hege. Er erklärt, daß alle Wiener empört gewesen wären, daß in unsren aufgeklärten Zeiten noch ein Schauspiel, wie die Ausstellung des ungenähnten Rockes gegeben worden sei. In Oesterreich besitze man mehr Reliquien, als irgendwo zu finden seien, aber Niemand falle es ein, die heiligen Ueberbleibsel auf die Weise des Bischofs Arnolts zu missbrauchen, woraus hervorgehe, daß entweder die oesterreichische Geistlichkeit aufgeklärter sei, oder wenigstens, daß sie einsehe, daß sich der gesunde religiöse Sinn der Oesterreicher nicht so missbrauchen lasse. — Ueberhaupt soll in Oesterreich, wenn auch nicht in den dortigen Zeitungen, doch die jetzige Religionsfrage so lebhaft besprochen werden wie im übrigen Deutschland, und die große Mehrzahl der Katholiken dem Treiben der Ultrakatholiken oder Marianer abhold sein. Hauptsächlich soll es

vort aber die jüngere Geißlichkeit sein, welche das zelotische Geschrei erhebt, — Geistliche, welche ihre Bildung in der Propaganda zu Rom erhalten haben und dadurch ihrem Vaterlande, deutscher Bildung und Gesinnung völlig entfremdet worden sind. Diese wenden sich, da sie bei den Gebildeten nicht viel ausrichten, meistens an die untere Volksklasse und an das weibliche Geschlecht.

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Dom. L. p. Epiph. früh 7 Uhr hält für den Herrn Archidiaf. M. Hennig die Beichtrede: Herr Diaf. Lic. M. Gilbert. Vormittags predigt Herr Pastor M. Körner; Nachmittags Herr Uhlig, Kandidat des Predigtamts.

**Geborene:**

Karl August Webers, Wbrmstrs. h., L. — Friedrich August Franke's, Schneidermstrs. h., L. — August Julius Barthels, Webermstrs. h., L. — Friedrich Ferdinand Mehlers, Kattundruckers h., S. — Johann Jarosch's, Wbrmstrs. h., S. —

**Gebraute:**

Friedrich August Eckhardt, Webermstr. h., Juv., mit Igfr. Auguste Wilhelmine Hilscher h. — Friedrich August Dippmann, zukünft. B. u. Wbrmstr. hier, mit Christiane Juliane Steinhardt v. h. —

**Gestorbene:**

Wilhelm Ferdinand Adams, Schuhmachrmstrs. h., S., 6 Wochen, an Krampf. — Juv. Ernst Wilhelm Kadner, Schuhmacherlehrling h., Johann Gottlob Kadners, Begüterten in Seifersdorf, S., 20 J. 11 M. 1 T., am Blutschlag. — R. Erztels, Wbrmstrs. h., L., 1/2 Jahr, an Krampf.

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

**Geboren:**

J. Ch. Pönik's, Gutsbesizers und Gemeindevorstands in Irbersdorf, L.

**Gestorben:**

J. G. Eichler, Einw. in Schönborn, 44 Jahre.

**Fortsetzung**

der

**Stadtverordneten-Verhandlungen**

1. Sitzung, den 3. Januar 1845.

Die Sitzung begann Abends 5 Uhr und es hatten sich zu derselben 10 Mitglieder des Collegii eingefunden. Nach einer angemessenen Ansprache an die

neueingetretenen Stadtverordneten und Ersahmänner, Seiten des Vorsitzenden, erklärte derselbe, daß das Collegium zuvörderst die Wahl eines neuen Vorstandes und dann die Ergänzung der verschiedenen Deputationen vorzunehmen habe. Es begann hierauf das Wahlgeschäft und wurde in Folge desselben für dieses Jahr

der Stv. Irmscher zum Vorsitzenden, und Rosberg zum Stellvertreter des Vorsitzenden berufen.

Weiter wurden nun folgende Deputationsmitglieder erwählt:

- 1) in der ökonomischen Deputation: der Stv. Hubold und Stv. Anke;
- 2) beim Bauwesen: der Stv. Crusius, Thum und Köhler;
- 3) beim städtischen Haushaltwesen: der Stv. Irmscher, Gieseck und Rosberg;
- 4) zu dem Wohlfahrtspolizeiwesen: der Stv. Rosberg und Jeschke;
- 5) zu dem Communschuldenwesen: der Stv. Rüdiger und Stv. Engelmänn;
- 6) zu der Rechnungs-Deputation: der Stv. Schmidt, Gieseck und Teuscher;
- 7) zum Communalgarden-Ausschuß: der Stv. Rüdiger und Harlan;
- 8) zum Einquartierungswesen: der Stv. Crusius und Irmscher;
- 9) zur Revision des Gewerbes und Personalsteuer-Katasters: der Stv. Irmscher und Thum, und als Stellvertreter für diese der Stv. Rüdiger und endlich
- 10) zur Schuldeputation: der Stv. Schmidt, und Irmscher.

Hierauf kam das Gesuch des hter gebornen Kattundruckers Karl Gottlob Seidemann, dormalen zu Greiz, um Ertheilung eines Heimathsscheins

für  
Bort  
gespr  
tig a  
gium  
De  
27. D  
benen  
sonder  
trat m  
Schie  
tung,  
Sch  
daß de  
glieder  
genomi  
nung  
laden  
niß zu  
die W  
Dasselb  
merkun  
klärung  
Schl  
  
Der  
mann  
Insolven  
Bermög  
Es w  
Gläubig  
alle die  
grunde  
ben, per  
bei Berl  
wohlthat  
hiermit g  
  
zu rechte  
Frankenb  
mirte Be  
ungen un  
bescheinig  
vertreter  
finden un  
gen recht  
zu beschli  
den ei  
der Bekan  
cher hinsic

für sich, seine Frau und Kinder, ins Ausland, in Vortrag. Der Stadtrath hat die Meinung ausgesprochen, den erbetenen Schein auf 9 Jahre gültig auszustellen, und wurde solche von dem Collegium gebilligt.

Der Absicht des Stadtrathes, (lt. Protok. v. 27. Decbr. 1844) den aus seiner Function geschiedenen Rathmann Hrn. Schiebler hier aus besonderen Gründen als Stadältesten zu ernennen, trat man, in Anerkennung der Verdienste Herrn Schiebler's um die hiesige Communalverwaltung, einstimmig bei.

Schlüsslich bemerkte der Stellv. d. Vorsitzenden, daß der Stadtrath heute die erwählten Rathsmitglieder Hrn. Behr und Hrn. Goldengel in Pflicht genommen habe, ohne nach § 210 der Städteordnung das Stadtverordneten-Collegium dazu einzuladen zu lassen, oder wenigstens davon in Kenntniß zu setzen, und machte das Collegium auf die Wahrung dieses seines Rechtes aufmerksam. Dasselbe erkannte auch die Richtigkeit dieser Bemerkung, und beschloß, vom Stadtrathe eine Erklärung hinsichtlich dieser Unterlassung sich zu erholen. Schluß der Sitzung Abends 8 Uhr.

### Edictalladung.

Der Hausbesitzer, Webermeister und Handelsmann Samuel Schmidt zu Frankenberg hat seine Insolvenz hier angezeigt und ist darauf zu dessen Vermögen der Concursprozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle bekannte und unbekannte Gläubiger, genannten Schmidts, überhaupt aber alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch an denselben zu machen haben, peremptorisch bei Strafe des Ausschlusses und bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hiermit geladen,

den dritten März 1845

zu rechter früher Gerichtszeit an Amtsstelle zu Frankenberg in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, sowohl mit dem verordneten Concursvertreter über die Richtigkeit, als auch nach Befinden unter sich über die Priorität der Forderungen rechtlich zu verfahren und binnen 6 Wochen zu beschließen, sodann

den ein und zwanzigsten April 1845

der Bekanntmachung eines Präklusivbescheids, welcher hinsichtlich der Außenbleibenden Mittags 12

Uhr für publicirt geachtet werden wird, sich zu versehen, hierauf aber

den fünften Mai 1845

Vormittags 9 Uhr anderweit an Amtsstelle zu Frankenberg legal sich einzufinden, unter sich die Güte zu pflegen und da möglich einen Vergleich zu schließen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche außenbleiben, sowie diejenigen, welche zwar erscheinen, wegen Annahme der gethanen Vergleichsvorschläge aber sich nicht, oder nicht deutlich und bestimmt erklären, in den Beschluß der Mehrzahl für einwilligend werden angesehen werden; wenn aber ein Vergleich nicht zu Stande kommt,

den sechs und zwanzigsten Mai 1845

der Introtulation der Acten und endlich

den vierzehnten Juli 1845

der Bekanntmachung eines Locations-Erkenntnisses, welches rücksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt geachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zur Annahme der an sie ergehenden Ladungen und Verfügungen Procuratoren an hiesigem Orte zu bestellen.

Frankenberg, den 24. September 1844.

Königl. Justiz-Amt Frankenberg mit  
Sachsenburg.  
Gensel.

Ludwig,

### Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereins im Bezirke der Amtshauptmannschaft Chemnitz,  
den 22. Januar 1845,  
Vormittags 9 Uhr, in Heusingers Wirthschaft bei Chemnitz.

### Bekanntmachung.

Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt die ergebendste Anzeige, daß sich von jetzt an die Herren folgender Bünfte bei mir befinden, als die der Tischler, Sattler, Färber, Schornsteinfeger, Nagelschmiede, Glaser, Schieferdecker, Seiler, Lohgerber, Seisenfeder, Buchbinder, Schuhmacher, Böttcher, Tischler, Schlosser, Strumpfwirker, Dentler,

**Klempner, Surtler, Zinngieer, Müller, Tuchscheerer, Drechsler und Kurschuer.**

Indem ich den betreffenden Herren Meistern für die Ueberweisung aller dieser Herbergen und Ihr mir dadurch bewiesenes gütiges Zutrauen herzlich danke, bitte ich zugleich alle hiesige Stadtbewohner, Einwandernde in Nachfragesfallen mir gefälligst zuzuwisen. Auch werden solche, die aus Eigennutz von meinem Herbergsbefugni noch nie Etwas wissen mochten, aufgefordert, von dieser Bekanntmachung gehörige Notiz zu nehmen.

Frankenberg, den 9. Januar 1845.  
**Joh. Gottlieb Schulze,**  
Herbergsvater.

**Frische gute Weibzefen**

 sind von heute an zu haben bei  
**Gottfried Schmidt.**

**Titelblätter**

zum vorigen Jahrgang d. Bl. können von den Interessenten gratis in Empfang genommen werden in der

**Wochenblatt-Expedition.**

**EMPFEHLUNG.**

Unterzeichneter empfiehlt hierdurch, täglich frische Pfannkuchen, Räder- und Spritzgebakenes und bittet um gütige Abnahme.

**J. C. Seeliger,**  
Conditior.

Annaberg, den 8. Januar 1845.

Herr **W. W.**..... wird ersucht, seinen Verbindlichkeiten umgehend nachzukommen, widrigenfalls eine deutlichere Erklärung in diesen Blättern folgen wird.

**J. Th.**

**Dank.**

Denen 24 fremden Handwerksburschen, welche am 3ten Januar d. J. bei mir einwanderten und Herberge nahmen, für ihr solides und harmloses Betragen meinen schönsten Dank. Da sie sämtlich sehr respectable und brave Bursche waren, ihre Wanderbucher bei der Revision im besten Zustande befunden wurden, es diesen wackern Leuten auch nicht an Mose und den Propheten gebrach, so

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. S. Kossberg in Frankenberg.

wird es ihnen auf ihrer Reise, die recht glücklich und von der schönsten Witterung begünstigt sein möge, an freundlicher und zuvorkommender Aufnahme nirgends fehlen.

Frankenberg, den 9. Januar 1845.  
**Joh. Gottlieb Schulze,**  
Herbergsvater.

\* \* Nicht nur Dank, sondern der tausendfache Wunsch der schönsten Vergeltung sei dem edlen hiesigen Frauen-Verein gebracht, für das Gute, was Sie an meinem verewigten Mann gethan und heute noch mir erzeugen. Sie werden auch die letzten Lebensstunden erleichtern

**der blinden Wittwe Lisner.**

Verlust. Am Sonntage Nachmittags ist von der Kirche bis auf dem Viehweg ein Dresdner Gesangbuch, in rothem Einband, mit Goldschnitt und dem Ruckenschilde „Dresdner Gesangbuch“ verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen 15 Ngr. Belohnung bei **Gottlob Forberg** abzugeben.

**Gefunden.**

Eine am Neujahrsabend auf der Altenhayner Strae gefundene Tabackspfeife kann der rechtmaige Eigenthümer gegen eine kleine Belohnung wieder erhalten, Viehweg, N<sup>o</sup> 64.

Du Ganschen glaubst ich arg're mich?  
Nein, lachen mu ich über Dich!

**Subscription für Ronge.**

Bis jetzt gingen ein von:  
Herrn Fabrikant Schubert . . . 1 Ngr. — — —  
Frauen-Verein hieselbst . . . 3 Ngr. — — —  
Herrn Aug. Böttger . . . . . — 2 1/2 Ngr.  
S. Siebe . . . . . — 2 1/2  
Fernerweite Beiträge für den muthigen Apostel des Lichts und der Wahrheit werden angenommen und puntlichst versorgt und berechnet von der

**Wochenblatt-Expedition.**

**129 Lieder 3 Neugroschen.**

(Hier gutgewahlte Volkslieder noch nicht einen Pfennig.)

Borrathig in **der Buchdruckerei.**

Das morgende Sonntagsbaken erhält Mstr. Müller und Mstr. Rüdiger sen.

**F**  
**N**  
Feden  
Ngr. 5  
Anzeige  
aufgeno  
  
Di  
ausgef  
  
unter  
unter  
mit der  
bank,  
triebfa  
Fr  
  
Nach  
Isten  
  
von jed  
Grundst  
Fra  
  
Wi  
Bo  
Ste  
1